

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 90 (2018)

Artikel: Vom Klassenkampf zur Recherche : hundert Jahre Schaffhauser Arbeiter-Zeitung, 1918-2018
Autor: Knoepfli, Adrian
Kapitel: Das zehnte Jahrzehnt : sparen und Aufbruch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

15 Das zehnte Jahrzehnt: Sparen und Aufbruch

Das Jubiläumsjahr 2008 der AZ fiel mit der Finanzkrise zusammen, und so war denn nach dem Fest sogleich wieder Sparen angesagt. Das Einnahmenniveau von 2007 konnte 2009 zwar in etwa gehalten werden, aber es gelang nur dank grosszügigen Spenden und einem partiellen Lohnverzicht von Verlagsleiter Bernhard Ott, die Bilanz auszugleichen. Die AZ war einmal mehr in eine existenzgefährdende Situation geraten, womit die Skepsis von Ott ihre Bestätigung gefunden hatte. Auf Mitte 2010 wurden deshalb verschiedene Sparmassnahmen beschlossen, deren spürbarste eine Pensenreduktion der Redaktion war. Gleichzeitig wurden der Abonnementspreis und der Inseratetarif «massvoll» erhöht. Auch 2010 werde man wieder auf den Gönnerkreis angewiesen sein, denn «unsere Inseratekunden sitzen auf dem Geld, das spüren wir von Woche zu Woche».³⁵⁴ Schliesslich konnte die finanzielle Situation einmal mehr durch die Zusage von grösseren Beträgen seitens der Hauptgönnerin entspannt werden.

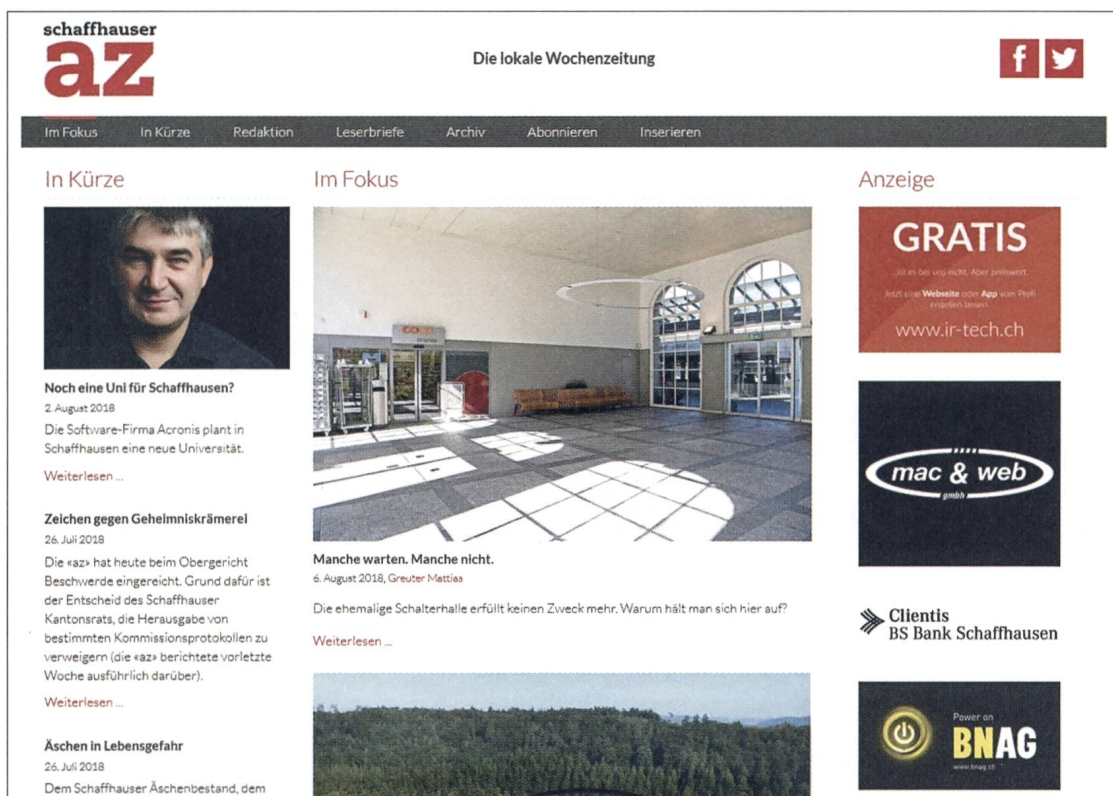
Im Herbst 2010 erläuterte Ott die Situation der Zeitung wie folgt: Bis zum letzten Jahr seien die Einnahmen aus den Inseraten und den Abonnements konstant gewesen. Man habe immer mit zwei fetten (Wahljahre mit vielen Inseraten) und zwei mageren Jahren rechnen können. 2010 seien aber die Inserateeinnahmen bis jetzt um 10 Prozent eingebrochen. «Das ist für die AZ problematisch und verschärft unsere Situation.» Bisher seien die Kosten zu 60 Prozent durch die Inserate und zu 30 Prozent durch die Abonnements gedeckt worden. Den Rest habe der Gönnerverein beglichen. «Ohne ihn würde es die AZ nicht mehr geben», so Ott. Zudem hatte man rigoros gespart; so waren etwa die Verwaltungskosten von 170 000 Franken im Jahr 2002 auf noch 70 000 Franken gesenkt worden. Das vorhandene Geld hatte man vor allem in die Redaktion investiert.³⁵⁵ Auch 2013 konnte die az Verlags AG nur dank Spenden von gut 105 000 Franken überleben.

Internet: Onlineportal-Träume

Und wie sieht es mit der Präsenz der AZ im Internet aus? Selbstverständlich findet man unter www.shaz.ch die AZ mit einer Auswahl an Artikeln, der Möglichkeit, Leserbriefe aufzugeben, und dem elektronischen Archiv seit 2003. Und selbstverständlich ist die AZ auf Facebook präsent und verfügt über einen Twitter-Account. Aber Ideen eines lebendigen, interaktiven Portals mit fließenden Grenzen zwischen Print und Online, wie sie 2012 von den beiden jungen Redaktionsmitgliedern Adrian Ackermann und Thomas Leuzinger entwickelt

³⁵⁴ GB az Verlags AG 2009.

³⁵⁵ SN, 3. II. 2010.



74 Selbstverständlich ist die «schaffhauser az» auch online präsent, mit einer eigenen Website, auf Facebook und auf Twitter. Screenshot, 8. 8. 2018.

wurden, liessen sich mangels finanzieller und personeller Ressourcen nicht verwirklichen. «Die Online-Plattform der «schaffhauser az» ist eine tagesaktuelle und inhaltlich umfassende multimediale News- und Service-Plattform für den Kanton Schaffhausen und die angrenzenden Regionen», wurde die Idee Online-Portal umschrieben. «Neben der reinen Information soll die Plattform den Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit bieten, sich auszutauschen, dies in Form von Kommentaren, Bildern, Videos oder auch Kolumnen und Fragen an die Redaktion, die von dieser beantwortet werden.»

Viele Inhalte sollten nur fürs Internet produziert werden, «was bisher noch kein Medium in der Region so macht». Dies sollte es auch ermöglichen, «als erste Plattform im Internet Themen aufzugreifen und schneller und auch flexibler auf das Geschehen reagieren zu können». Es werde eine Umschichtung der personellen Ressourcen nötig sein, «um sieben Tage in der Woche sämtliche Ereignisse abbilden zu können». Allein der Aufwand für diesen Tagesdienst werde einiges mehr als eine Vollzeitstelle erfordern. Und diese Stellenprozente waren schlicht nicht da.³⁵⁶ Dreieinhalb Jahre später stellte Hans-Jürg Fehr in einem Memorandum an den Verwaltungsrat noch einmal fest: «Es gibt für mich keinen Zweifel mehr, dass eine Zeitung ohne attraktiven Online-Auftritt keine Zukunft hat.

³⁵⁶ «schaffhauser az» oder «shaz-Online»: Die multimediale Zukunft, mit Begleitbrief von Bernhard Ott, 29. 2. 2012.

«Texte per Email? Bloss nicht!»

Peter Hunziker stellt fest, dass der rasante technische Wandel ihn seine ganzen dreizehn Jahre auf der AZ begleitet habe, und illustriert dies mit einem hübschen Beispiel: «Unser Kollege Beat Grüniger aus São Paulo (Brasilien) besuchte die Redaktion und erzählte von einer spannenden Sache. In Brasilien konnte er die aktuellen Zeitungsausgaben beispielsweise aus Venezuela auf seinem Computer lesen. Zur Demonstration dieses unglaublichen Phänomens besuchten wir im Gebäude des Migros Markts an der Vorstadt ein Internetcafé. Mit grossen Augen sahen wir, was digitale Technik konnte. Dass die südamerikanische Zeitungseite, die wir gerade sahen, irgendwo in den USA deponiert sein sollte, liess uns besonders staunen. Wir hatten an diesem Tag zweifellos in die Zukunft geschaut. Und dazu erfuhren wir von der Möglichkeit, Texte per E-Mail zu verschicken. Beim folgenden Mittagessen im «Schützenstübli» war zu hören, dass diese technischen Spielereien wohl nichts für uns seien. Texte per Mail? Da bekomme man sicher Leserbriefe ohne Ende und irgendeiner müsse dann all den Kram aussortieren. Bloss nicht! Nur wenige Jahre später schimpften die gleichen Redaktionsmitglieder, wenn ein Leserbrief per Post eintraf. «Wer bitte hat denn Zeit, diesen Text abzutippen?» Da hatten wir schon eine eigene Website.» (E-Mail Peter Hunziker, 15. 6. 2018)

Nur Online geht aber auch nicht, weil dann fast kein Geld hereinkommt. Die Zukunft gehört dem Zwei-Kanal-Medium. Dies aber nicht nur im redaktionellen Teil, sondern auch bei den Inseraten.»³⁵⁷ An der Tatsache, dass dafür die notwendigen Ressourcen fehlten, hatte sich jedoch nichts geändert.

Herblingen schliesst, Druck in St. Gallen

2013 musste sich die AZ einen neuen Druckort suchen, wie auch das Zürcher «P. S.», während das «links», die deutschsprachige Mitgliederzeitschrift der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, schon vorher abgesprungen war. Auf Ende Jahr schloss die Zeitungsdruckerei Schaffhausen (ZDS) im Herblingertal, welche die «Schaffhauser Nachrichten» und die AZ druckte. Begründet wurde die Schliessung mit der veralteten Technologie, betroffen waren 21 Beschäftigte. Die sinkenden Erträge der beiden Zeitungen verhinderten gemäss dem Verwaltungsrat der ZDS den dringend notwendigen Ersatz der inzwischen 23 Jahre alten Rotationsmaschine. Eine umfassende Überholung der Maschine zu Beginn des Jahres hatte keine anhaltende Verbesserung der technischen Qualität gebracht,

³⁵⁷ Fehr, Hans-Jürg: Memorandum an den VR der az Verlags AG, 8. 11. 2015.

womit die Betriebssicherheit langfristig nicht mehr gewährleistet war. Auf der andern Seite drückte die Überkapazität im Schweizer Druckereigewerbe Preise und Margen.³⁵⁸

Bis im Dezember hatte man für elf der 21 Betroffenen eine Lösung gefunden, wobei vier ordentlich und zwei frühzeitig pensioniert wurden. Zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter «hängen gegenwärtig noch in der Luft», und einige Betroffene würden «nicht darum herumkommen, im übertragenen Sinn erneut die Schulbank zu drücken und sich umschulen zu lassen».³⁵⁹ Das war weiter nicht verwunderlich, wenn man das Tempo der Schliessungen in der Druckindustrie in Betracht zieht. Die «Schaffhauser Nachrichten» und die AZ wechselten auf Anfang 2014 zur NZZ Print in Schlieren. Doch schon im nächsten November kündigte die NZZ-Mediengruppe an, sie wolle ihre Druckerei in Schlieren schliessen und «ihre Flaggschiff-Publikationen künftig bei Tamedia drucken lassen».³⁶⁰ Daraufhin wechselten sowohl die AZ wie auch die «Schaffhauser Nachrichten» zur Tagblatt Print in St. Gallen-Winkeln. Die Rotaz wurde ein Jahr nach der Schliessung der ZDS liquidiert, weil sie nicht mehr nötig war.

«Talfahrt der grafischen Industrie hält an», titelte die «Neue Zürcher Zeitung» im Juni 2014. Gemäss dem Branchenverband Viscom war das reale Wertschöpfungsniveau der grafischen Industrie seit der Jahrtausendwende um über 30 Prozent gefallen. Der Rückgang habe sich in den letzten drei Jahren beschleunigt. Wegen der Konkurrenz durch das Internet oder mobile Medien wurde «weniger gedruckt in der Schweiz», und gleichzeitig hatte die Branche kräftig investiert, was zu Überkapazitäten führte. Hinzu kam, dass im Ausland weit billiger gedruckt werden konnte.³⁶¹ Seither wurde nicht nur die NZZ-Druckerei in Schlieren geschlossen, sondern der Strukturbereinigung fiel zum Beispiel auch die Ringier-Druckerei in Adligenswil (LU) zum Opfer. Sie sei nicht mehr kostendeckend zu betreiben, hiess es. Auch Ringier wechselt auf Anfang 2019, wie zuvor die NZZ, zur Tamedia.³⁶²

Generationenwechsel ohne Konflikte

Der Generationenwechsel zu den 68ern war reichlich konfliktbeladen gewesen. Sie lösten zum Teil noch die Gründergeneration ab sowie Personen, die sich der Gründergeneration mehr oder weniger völlig unterworfen hatten. Und die 68er traten an mit dem Willen, grosse Veränderungen durchzusetzen. Der nächste Übergang verlief ohne derartige Probleme. Bernhard Ott hatte seit Jahren auf die notwendige Verjüngung aufmerksam gemacht, und nun näherte sich seine Generation unaufhaltsam dem Pensionierungsalter. Hans-Jürg Fehr war bereits 1999,

358 AZ, 15. 8. 2013.

359 AZ, 5. 12. 2013.

360 Neue Zürcher Zeitung, 26. 11. 2014.

361 Neue Zürcher Zeitung, 25. 6. 2014.

362 www.persoendlich.com, 8. 11. 2017.

auf dem Weg in den Nationalrat, aus der operativen Tätigkeit bei Zeitung und Verlag ausgeschieden und beschränkte sich auf das Verwaltungsratspräsidium. Damals hatte Ott neben seiner Aufgabe als Geschäftsführer der UD Immobilien und der az Verlags AG auch die Chefredaktion der Zeitung übernommen.

Während es in den 1980er-Jahren auf der Redaktion noch Reibereien zwischen Mitgliedern der SP und solchen des Grünen Bündnisses gab, hat sich die Lage inzwischen stark verändert. Die neuen Redaktionsmitglieder, die in den letzten Jahren sukzessive in die Redaktion eingebaut wurden, sind zwar links, aber parteimässig ungebunden, wobei in ihrer Mehrheit tendenziell der Alternativen Liste (AL) nahestehend. Aber auch diese wird kritisch unter die Lupe genommen, wie ein Artikel zum fünfzehnjährigen Bestehen der AL zeigte.³⁶³

In Zukunft seien abonnierte Zeitungen nur noch Nischenprodukte, die aber auch entsprechend kosten würden, hatte Bernhard Ott 2010 erklärt. Diese Situation kenne die AZ als regionale Wochenzeitung schon heute. «Für die Zukunft gehe es darum, die gestiegenen Ansprüche durch gut recherchierte und geschriebene Hintergrundinformationen zu befriedigen und damit die Bereitschaft, dafür auch mehr zu bezahlen, bei den Leserinnen und Lesern zu erhöhen.» Ob das gelinge, würden die nächsten Jahre zeigen. Und Ott hatte ein weiteres Problem angesprochen: «In der Redaktion tritt die alte Garde bald ab, die Nachfolgenden sind 30 Jahre alt oder jünger; uns fehlt also eine ganze Generation.» Hier den Know-how-Transfer zu schaffen, sei fast so schwer wie das wirtschaftliche Überleben.³⁶⁴

Die neue Crew: jung, frech und kompetent

Inzwischen ist der Wechsel erfolgt: Die Mitglieder der sechsköpfigen Crew, die – alle zu 60 Prozent angestellt – seit Januar 2016 am Werk ist, sind mehr als dreissig Jahre jünger als die Redaktorinnen und Redaktoren, welche die AZ in den Jahren 1996–2015 geprägt haben. Und der Know-how-Transfer ist wohl weitgehend gelungen, während der Kampf ums wirtschaftliche Überleben weitergeht. Das neue Team hat die Schaffhauser Medienszene gründlich aufgemischt, was sich auch – endlich! – in einer kontinuierlichen Zunahme der Abos niederschlägt. Die Zahl der Grossauflagen wurde verdoppelt. Ohne Berührungsängste werden Themen aufgegriffen und Geschichten recherchiert. Ein Paradebeispiel ist der Beitrag von Kevin Brühlmann über den Schaffhauser Steuerableger des US-Detailhandelsgiganten Walmart. Dessen Büro an der Bachstrasse steht leer, wie Brühlmann, mit einem neuen, kreativen Zugang zum Thema, in detektivischer Kleinarbeit feststellte. Der Artikel wurde 2018 mit dem ersten Schweizer Reporterpreis ausgezeichnet.³⁶⁵

³⁶³ AZ, 22. 6. 2018.

³⁶⁴ SN, 3. 11. 2010.

³⁶⁵ AZ, 31. 7. 2017.

Bei den Auszeichnungen ist Brühlmann bisher der grosse Abräumer auf der Redaktion. So erhielt er 2015 den Schaffhauser Pressepreis, und mit «Mais pourquoi?», einem Text über den einstigen Fussballtrainer Gilbert Gress, der im Fussballmagazin «Zwölf» erschienen ist, gehörte er beim Zürcher Journalistenpreis 2018 zu den drei Nominierten in der Kategorie Newcomer. Für den Preis hat es dann nicht ganz gereicht. Mattias Greuter deckte auf, dass der seinerzeitige Leiter des Altersheims am Kirchhofplatz Wertgegenstände von Bewohnerinnen und Bewohnern verschwinden liess, und die AZ entlarvte die Misswirtschaft beim Musical «Anna Göldi».

Sodann blieb die AZ hartnäckig dran an der im Eilverfahren durchgezogenen Wahl von zwei Staatsanwälten. Um Licht in die Sache zu bringen, bemühte sie sich um die entsprechenden Protokolle der Justizkommission des Kantonsrats, erhielt diese fast vollständig eingeschwärzt und fand heraus, wie man die Protokolle trotzdem lesbar machen konnte.³⁶⁶ Nach den entsprechenden Publikationen folgte die Retourkutsche: Ein nächstes Gesuch um Einsicht in Protokolle der Justizkommission – es ging um die Wahl von vier Staatsanwälten und Richtern – wurde abgelehnt, weil es um Bewerbungsgespräche und nicht um ein Sachgeschäft gehe. Dies habe das Obergericht bei seinem Entscheid von 2016, dass auch die Protokolle von Kommissionen dem Öffentlichkeitsprinzip unterliegen würden, nicht bedacht. Die AZ reichte gegen den ablehnenden Entscheid Beschwerde ein.³⁶⁷

Überhaupt ist Transparenz ein grosses Thema der AZ-Redaktion. Indem sie akribisch nachwies, wie oft im Kantonsrat falsch gezählt wurde, erreichte sie schliesslich die Einführung des elektronischen Abstimmungsverfahrens. Und in der Stadt Schaffhausen engagierte sie sich mit Erfolg im Kampf fürs Öffentlichkeitsprinzip. Die Crew ist bei alledem durchaus selbstkritisch und übt bei sich selbst ebenfalls Transparenz. In einem Artikel über die Bedeutung der Mitgliedschaft bei der Studentenverbindung Scaphusia für die Besetzung von Richterposten legte sie offen, dass auch zwei Mitglieder der Redaktion der Scaphusia angehören und Verleger Bernhard Ott ein ehemaliger Scaphusianer ist.

Die AZ wird viel häufiger als auch schon zitiert, und andere Medien greifen ihre Geschichten auf. Die Palette der Themen ist breit, auch im Bereich Kultur und Freizeit, der ebenfalls sehr gepflegt wird. Dabei wurde der «ausgang.ch» gestrichen und man hat die Kulturtipps in die Zeitung integriert. Dadurch fielen zwar die Einsteigerjobs beim «ausgang.ch» weg, doch will man diese Lücke mit Praktika schliessen. Typisch für die journalistische Haltung der jungen Generation ist, dass Mattias Greuter 2015, als die Frage «zusätzliches Personal oder Aufstockung der Pensen» diskutiert wurde, für Ersteres plädierte. Sein Argument lautete: «Mehr Leute am Sitzungstisch gibt mehr Ideen für Geschichten und ist besser für die Zeitung.»³⁶⁸

³⁶⁶ AZ, 31. 5. 2018.

³⁶⁷ AZ, 12. 7. und 19. 7. 2018.

³⁶⁸ Prot. VR az Verlags AG, 28. 4. 2015.



75 Sherlock Holmes alias Reporter Kevin Brühlmann an der Bachstrasse auf der Lauer, das Steuerdomizil des US-Detailhandelskonzerns Walmart observierend.
Foto Peter Pfister

Die Neuen übernehmen Verantwortung

Der Generationenwechsel hat aber nicht nur journalistisch, sondern auch auf der Ebene der Verantwortung stattgefunden. Mit Mattias Greuter (seit 2015) und Romina Loliva (seit 2017) sitzen zwei Mitglieder der Redaktion im Verwaltungsrat der az Verlags AG, und 2017 übergab Bernhard Ott die Chefredaktion der AZ an Mattias Greuter und Marlon Rusch, beide dreissigjährig. Nun habe die junge Crew die Chance, die Zeitung ohne den Einfluss der älteren Generation weiterzuführen, erklärte Ott. Die Jungen seien «viel radikaler im Verständnis, was es heisst, eine Wochenzeitung zu machen». Der älteren Garde der AZ sei es nie ganz gelungen, die Gepflogenheiten des Tagesjournalismus abzulegen. Sie konnte sich weniger gut vom jahrzehntelangen Pflichtstoff, von Veranstaltungen, Pressekonferenzen und der Agenda der offiziellen Politik, lösen.

Seitens der zwei neuen Chefs erklärte Marlon Rusch: «Wir wollen mehr recherchieren und mit jedem unserer Texte eine Geschichte erzählen.» Die Entscheidung, wer die Führungsrolle übernehmen sollte, war im Kollektiv gefällt worden. Rusch und Greuter sind von den Jungen am längsten dabei. Betreffend Generationenwechsel stellt sich aber noch ein weiteres, ziemlich drängendes Problem: Nicht nur die jetzt abgelösten Redaktorinnen und Redaktoren wurden älter, sondern auch die Gönnerinnen und Gönner.

Anlässlich der Stabübergabe erläuterte Bernhard Ott, der weiterhin als Verlagsleiter für die kommerziellen Belange der az Verlags AG zuständig ist, auch

den finanziellen Status der Zeitung. Die AZ sei ein Defizitgeschäft, und ohne Spenden könnte sie nicht überleben. Die verkaufte Auflage betrug 2017 rund 2000 Exemplare. Bei den Einnahmen stammten 85 Prozent etwa je zur Hälfte aus der Werbung und den Abonnementserlösen, rund 15 Prozent trugen Gönnerinnen und Gönner bei. «Früher kamen einmal», so Ott, «rund 70 Prozent der Einnahmen von den Inseraten.»³⁶⁹

Dass der Nachwuchs bei der AZ geblieben ist, dürfte nicht nur mit der grossen gestalterischen Freiheit zu tun haben, sondern auch mit der gegenüber den Anfangsjahren der az Verlags AG weitaus verlässlicheren finanziellen Grundlage. Diese ist vorhanden, weil es gelungen ist, einen kontinuierlichen Zustrom von Geldern zu sichern, indem fünf Grossspenderinnen und -spender die Verpflichtung eingegangen sind, über mehrere Jahre hinweg erkleckliche Summen an den Gönnerverein zu überweisen. Die Hälfte der auf diesem Wege jährlich zufließenden 100 000 Franken sind dem Einsatz von Hans-Jürg Fehr zu verdanken. So kann der Gönnerverein, dem insgesamt rund 150 Mitglieder angehören, das jährliche Defizit von rund 100 000 Franken decken und Aktivitäten unterstützen, die sich die AZ aus eigener Kraft nicht leisten könnte. Festgehalten werden muss, dass die AZ, entgegen immer wieder geäußerten Vermutungen, weder von der SP noch von den Gewerkschaften Geld erhält.

Die Bedeutung des Bildes

Dass dem Bild und der Illustration mehr Bedeutung eingeräumt werden sollte, war bei der AZ schon relativ früh ein Thema, doch standen dem tatsächlichen Handeln technische und finanzielle Hürden entgegen. Oder anders gesagt: Das schönste Bild nützt nichts, wenn der Druck schlecht ist. Das war aber nicht nur bei der AZ so. 1974 wurde Hermann Brütsch, der in der Unionsdruckerei als Maschinensetzer arbeitete, als ständiger AZ-Fotograf ins Impressum aufgenommen. Als zwei Jahre später der Revisor der Ausgleichskasse Agrapi verlangte, dass bei den (sehr bescheidenen) Fotohonoraren Brütschs AHV-/IV-Abzüge vorgenommen werden müssten, stieg dieser aus. «Hermann Brütsch verzichtete daraufhin erbot, weiterhin als Photograph für die AZ tätig zu sein. Das Auftragsverhältnis mit Hermann Brütsch gilt (vorläufig) als beendet», heisst es im Protokoll.³⁷⁰

Brütsch hatte in den 1950er-Jahren hobbymässig zu fotografieren begonnen und fotografierte seit 1963 für die AZ.³⁷¹ An seine Stelle trat Albert Waldvogel. 1985 fragte Bernhard Ott den von einer zweijährigen Südamerikareise zurückgekehrten Rolf (Floh) Baumann an, ob er neben Heini Lanz als freier Mitarbeiter für die AZ fotografieren würde. Lanz war seit 1981 als freier Fotograf in Schaffhausen tätig. In der Folge wechselten sich Lanz und Baumann im Wochenrhyth-

³⁶⁹ SN, 24. 2. 2017; AZ, 9. 2. 2017.

³⁷⁰ Prot. VR UD, 9. 3. 1976.

³⁷¹ Über seine Anfänge Brütsch, Hermann: Lampenfieber, AZ, 30. 11. 1988.



76 Die Redaktion der AZ 2018: Von links Kevin Brühlmann, Jimmy Sauter, Marlon Rusch, Mattias Greuter, Nora Leutert und Romina Loliva. Foto: Peter Pfister.

mus ab. Baumann fotografierte bis ins Jahr 2000 für die AZ, ab 1988, als Heini Lanz aufhörte, gemeinsam mit Peter (Peps) Pfister. Die Bedeutung des Bildes habe sich während seiner Zeit bei der AZ nicht gross verändert, stellt Baumann fest. «Der Text war immer wichtiger als das Bild, oft wurden unsere Fotos willkürlich beschnitten.» Hingegen habe sich die anfänglich sehr schlechte Druckqualität durch technische Fortschritte stetig gebessert.³⁷² Dass der Text auch heute noch Priorität hat, also im Zweifelsfalle nicht der Text gekürzt, sondern das Bild verkleinert wird, bestätigt Pfister, wobei im Vergleich zu früher aber mehr Rücksicht aufs Bild genommen werde.

Technisch hat Peter Pfister während seiner Zeit bei der AZ den Wandel zur digitalen Fotografie erlebt. Früher wurden die Abzüge abgeliefert, die anschliessend ein Reprofotograf bearbeitete. Dann kam der Scanner. «Der war langsam», sagt Pfister. «Man konnte ihn starten und eine Zigarette anzünden, und wenn man mit der Zigarette fertig war, war der Scanner auch durch.» Lange ein Problem war wie erwähnt die Druckqualität, insbesondere als die Farbfotos aufkamen. «Die verschiedenen Farben, die genau übereinander liegen mussten, taten das oft nicht.» Der heutige Ständerat Hannes Germann, damals Gemeindepräsident von Opfertshofen, habe in den «Schaffhauser Nachrichten», die auf der gleichen Maschine gedruckt wurden wie die AZ, einmal wie ein Geier ausgesehen. Als das digitale Fotografieren aufgekommen sei, habe er lange noch hybrid fotografiert,

³⁷² E-Mail Rolf Baumann, 25. 6. 2018.

bemerkt Pfister. «Ich fotografierte am Mittwoch, wenn es presste, digital, sonst traditionell. Man drückt viel häufiger ab. Früher war man mit bedeutend weniger Fotos aufmerksamer. Heute hat man die Arbeit nachher.»³⁷³ Pfister ist nicht nur Fotograf, sondern hat auch einen gewissen Hang zum Text. So schrieb er zum Beispiel die Geschichte von Foto Müller in Neuhausen, als dieser nach 94 Jahren seine Türen schloss.³⁷⁴

«Wir sind da und bleiben da»

«Die Tage der sozialdemokratischen Presse, die Tage der zweiten Schaffhauser Tageszeitung neben den «Schaffhauser Nachrichten», sind gezählt ...» Das schrieb René Steiner in seinem Wochenkommentar im «Schaffhauser Bock» vom 9. Juni 1972.³⁷⁵ Er sollte sich gründlich täuschen. Zwar ist die AZ keine Tageszeitung und auch keine SP-Zeitung mehr. Aber sie lebt. ««Wir sind da und bleiben da», dieses Wort gilt auch für die AZ Schaffhausen», lautete damals die Antwort der AZ, die Steiner Kreditschädigung vorwarf.³⁷⁶

Doch warum gibt es die AZ heute noch, während die anderen als sozialdemokratische Parteiblätter gegründeten Arbeiterzeitungen der Schweiz verschwunden sind? «Ich glaube, das liegt einerseits daran, dass Schaffhausen ein vergleichsweise geschlossener Raum mit übersichtlichen Verhältnissen ist», sagte Bernhard Ott anlässlich des Wechsels in der Chefredaktion. Und in diesem überschaubaren Raum mit dem industriellen Ballungszentrum Schaffhausen-Neuhausen erzielte die Linke – ob ihr Label nun kommunistisch oder sozialdemokratisch war – während Jahrzehnten im gesamtschweizerischen Vergleich sehr hohe Stimmenanteile.

Punkto Medien, so Ott, war Schaffhausen als Randregion lange relativ abgeschottet von den Entwicklungen in der übrigen Schweiz. Andererseits habe die bürgerliche Ausrichtung der «Schaffhauser Nachrichten» auf der linken Seite stets Raum gelassen. «Und heute haben wir den Vorteil, eine Wochenzeitung zu sein.» In den wirtschaftlich brenzligen Situationen sei es stets die «überzeugte Fangemeinde der AZ» gewesen, welche das Überleben ermöglicht habe.³⁷⁷ Klar ist, dass die AZ ohne Gönnerinnen und Gönner nicht überleben könnte. Im Unterschied zum Zürcher «Volksrecht» und dessen Nachfolgern hat die AZ aber nie Sammelaktionen beim breiten Publikum durchgeführt. Ihr Modell ist nicht einmalig: Auch das Online-Magazin «Republik» lebt unter anderem von ein paar Grosssponsoren, und die «Wochenzeitung» wird von einem Förderverein alimentiert.³⁷⁸

373 Gespräch mit Peter Pfister, 22. 6. 2018.

374 AZ, 19. 7. 2018.

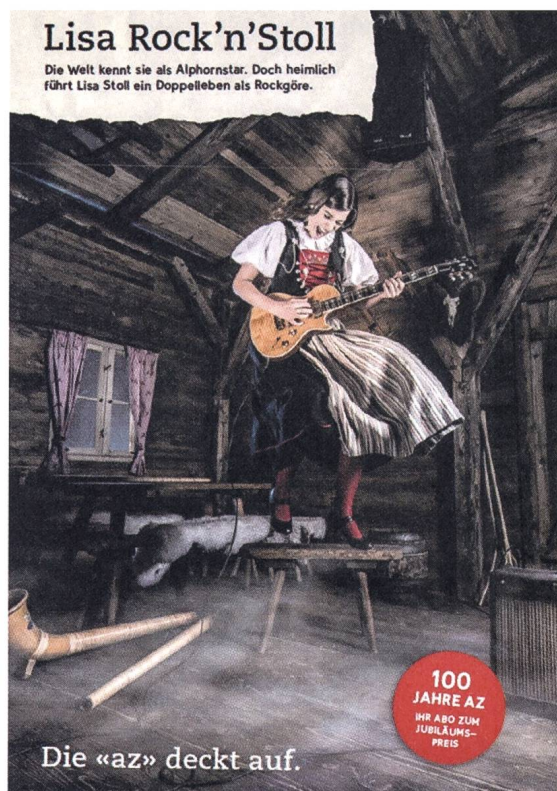
375 Schaffhauser Bock, 9. 6. 1972.

376 AZ, 10. 6. 1972.

377 SN, 24. 2. 2017.

378 Zur Geschichte der WOZ siehe Howald (2018).

- 77 Bei ihrer Kampagne im Jubiläumsjahr wirbt die AZ mit ihrem investigativen Journalismus. AZ, 22. 2. 2018.



Insgesamt war die Medienkonstellation für die AZ wohl etwas einfacher als zum Beispiel für das «Volksrecht» oder heute das «P. S.» auf dem hart umkämpften Zürcher Markt mit der «Neuen Zürcher Zeitung» und dem sich von Fall zu Fall linksliberal gebenden «Tages-Anzeiger» oder seinerzeit für die «Tagwacht»-Nachfolgerin «Hauptstadt» in Bern, deren Positionierung zwischen der linken «Wochenzeitung» und dem damals leicht nach links der Mitte tendierenden «Bund» in den späten 1990er-Jahren schwierig war.

Die «Schaffhauser Nachrichten» haben sich in einer Zeit, in der sich ähnliche Produkte wie der «Landbote», das «St. Galler Tagblatt» oder die «Zürichsee-Zeitung» von der FDP lösten und zu Forumszeitungen entwickelten, zwar auch von der FDP abgesetzt, aber in eine andere Richtung: Sie wurden konservativer und haben sich Blochers SVP angenähert. Das ebenfalls zur Meier-Gruppe gehörende «Schaffhauser Fernsehen» produziert wöchentlich – im Juli 2018 war man bei Folge 566 angelangt – die Propagandasendung «Teleblocher», in welcher Matthias Ackeret den Teppich ausrollt, damit Christoph Blocher seine Positionen erläutern kann.

Zudem hat sich die Monopolstellung der «Schaffhauser Nachrichten» in den letzten Jahren noch verstärkt: Neben dem «Schaffhauser Fernsehen», «Radio Munot» und dem «Schaffhauser Magazin» gehören inzwischen auch sämtliche Landzeitungen sowie das von der Wirtschaftsförderung herausgegebene Magazin «SH Wirtschaft» zum Meier-Imperium. Einzig die Beteiligung am «Schaffhauser Bock» wurde 2018 an Giorgio Behr (Behr Bircher Cellpack BBC AG, Handballclub Kadetten Schaffhausen) abgestossen, der den «Bock» 2004 gekauft

hatte. Im Gegenzug haben die SN das «Schaffhauser Magazin» ganz übernommen.³⁷⁹ «Selbst viele bürgerlich gesinnte Schaffhauserinnen und Schaffhauser», so der frühere AZ-Redaktor Peter Hunziker, «würden es als mittlere Katastrophe empfinden, könnten sie nur noch zwischen den <SN> und den <SN> wählen.» Die Ära wiederum, in welcher der «Bock» die Zeitung war, welche in Schaffhausen die unbequemen Geschichten aufgriff, ist längst vorbei. Das schuf Raum für eine AZ, der es gelungen ist, sich zu öffnen und von der SP-Parteizeitung Abschied zu nehmen.

Peter Hunziker spricht sodann ein weiteres wichtiges Element an: «Beigetragen hat aber auch eine engagierte Redaktion, die damit lebte, in mageren Zeiten (es gab keine fetten Jahre) zurückzustecken. Pensenkürzungen oder Kurzarbeit waren substanzielle Beiträge, die das az-Personal zum Erhalt der Zeitung leistete.»³⁸⁰ Und Praxedis Kaspar formuliert, was alle bestätigen: Ohne Bernhard Ott, der auch den Generationenwechsel schliesslich mustergültig schaffte, gäbe es die AZ schon längst nicht mehr. «Er hat sich ein Leben lang reingehängt für die az – mit Geist und Geld. Sein Durchhaltewillen hat uns alle bei der Stange gehalten, für unsere Arbeitsplätze hat er wie ein Löwe gekämpft.»³⁸¹ Mit Hans-Jürg Fehr hatte Ott über all die Jahre einen verlässlichen Mitstreiter an seiner Seite. Diese personelle Konstellation und Kontinuität war ein wichtiger Faktor.

Rolf (Floh) Baumann, der von 1988 bis 2000 für die AZ fotografierte, hält fest, was in Schaffhausen nicht nur von linker Seite zu hören ist: «Im Moment ist die az <Die Zeitung, die man lesen muss>, mit ihrem jungen, bissigen Team von Leuten, die genau recherchieren, bevor sie schreiben, und schreiben können sie!»³⁸²

379 AZ, 28. 6. 2018.

380 E-Mail Peter Hunziker, 15. 6. 2018.

381 E-Mail Praxedis Kaspar, 4. 4. 2018.

382 E-Mail Rolf Baumann, 25. 6. 2018.